

Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Druck und Verlag von Kiepsch & Reichardt in Dresden.

Anzeigen-Tarif
 Einmalige Anzeigen bis 10 Zeilen 20 Pf.
 Wiederholende Anzeigen bis 10 Zeilen 15 Pf.
 Einmalige Anzeigen über 10 Zeilen 25 Pf.
 Wiederholende Anzeigen über 10 Zeilen 20 Pf.
 Einmalige Anzeigen bis 10 Zeilen 10 Pf.
 Wiederholende Anzeigen bis 10 Zeilen 8 Pf.
 Einmalige Anzeigen über 10 Zeilen 15 Pf.
 Wiederholende Anzeigen über 10 Zeilen 12 Pf.
 Einmalige Anzeigen bis 10 Zeilen 5 Pf.
 Wiederholende Anzeigen bis 10 Zeilen 4 Pf.
 Einmalige Anzeigen über 10 Zeilen 10 Pf.
 Wiederholende Anzeigen über 10 Zeilen 8 Pf.
 Einmalige Anzeigen bis 10 Zeilen 3 Pf.
 Wiederholende Anzeigen bis 10 Zeilen 2 Pf.
 Einmalige Anzeigen über 10 Zeilen 7 Pf.
 Wiederholende Anzeigen über 10 Zeilen 5 Pf.

Begleitblätter
 Die Dresdner Nachrichten sind täglich kostenlos zu beziehen. Einmalige Anzeigen bis 10 Zeilen 20 Pf., wiederholende 15 Pf. Einmalige Anzeigen über 10 Zeilen 25 Pf., wiederholende 20 Pf. Einmalige Anzeigen bis 10 Zeilen 10 Pf., wiederholende 8 Pf. Einmalige Anzeigen über 10 Zeilen 15 Pf., wiederholende 12 Pf. Einmalige Anzeigen bis 10 Zeilen 5 Pf., wiederholende 4 Pf. Einmalige Anzeigen über 10 Zeilen 10 Pf., wiederholende 8 Pf. Einmalige Anzeigen bis 10 Zeilen 3 Pf., wiederholende 2 Pf. Einmalige Anzeigen über 10 Zeilen 7 Pf., wiederholende 5 Pf.

Telegramm-Adresse: Nachrichten Dresden.
 Fernsprecher: 11 * 2096 * 3601.

Feinschmecker in Zigaretten bevorzugen stets
 In eleganten = = **PALL-MALL** = = Von 3 Pf. abwärts. = =
 Emaill-Blechdosen. Nur an Wiederverkäufer. Fabrik „Sultan“, Breslau II.

Hauptgeschäftsstelle:
 Marienstraße 35/40.

Oberstabsarzt Dr. Ziegler's
Magentropfen
 Flasche 1 Mark 50 Pfennige. : : Versand nach auswärts.
 Königl. Hofapotheke, Dresden-A., Georgentor.

Klingelanlagen
 — Anschläge unentgeltlich. —
 Prompteste Bedienung.
Ebeling & Croener
 Bankstrasse 11.

Gartenschläuche
 Fabriziert als Spezialität
Reinhardt Leupold
 Dresden-A.
 Weststr. 17/18
 Ecksteinbenderstr.

Reisekoffer, Reise-Artikel, Lederwaren. Adolf Näter, Größtes Lederwaren-Spezialgeschäft 26 Prager Strasse 26.

Für eilige Leser.

Mutmaßliches Wetter: Kühl, trocken.
 Im Königl. Schauspielhaus fand das lustige Trauerspiel „Der große Tote“ von Magnusen und Coraun heitere Aufnahme.
 Der Kaiser nahm gestern den Vortrag des Reichskanzlers entgegen.
 Halbamtlich wird gemeldet, daß Vorkämpfer Cartwright mit dem vielbesprochenen Artikel in der Wiener „Neuen Freien Presse“ nichts zu tun habe.
 In einem großen Jenaer Café weigerte sich die Stadtpfelle „Deutschland, Deutschland über alles“ zu spielen, um die Sozialdemokraten nicht zu verlegen.
 Auf den österreichischen Staatsbahnen wurden die Tarife für Futter- und Streumittel um 50 Prozent herabgesetzt.
 Ein spanisches Regiment soll in einem Gefecht bei Balezga (Marokko) von Rifsleuten vollständig aufgerieben worden sein.

Französische Republikaner-sorgen.

Auf Spaa in Belgien, wo der Anwärter auf den Thron der Napoleoniden Prinz Viktor Napoleon mit seiner ehelichen Gemahlin Prinzessin Clementine, Tochter des verstorbenen Königs Leopold, „Hof hält“, bilden die französischen Republikaner mit misstrauischer Sorge. Daß der Prinz nicht zu den harmlosen Gemütern gehört, die sich abseits der hohen Politik halten und zufrieden sind, wenn sie den Genüssen des Lebens reichlich zusprechen können, steht seinem ganzen Charakter nach außer Zweifel, und vollends, seit er durch Omens Bande an die belgische Königsstochter gefesselt ist, haben durch deren hochliegende Pläne seine imperialistischen Neigungen einen kräftigen Antrieb erhalten. Bereits bei der Feler der Vermählung des prinziplichen Paars hiel es auf, wie geflissentlich sich Prinz Viktor Napoleon den Franzosen in empfehlende Erinnerung brachte. Er ließ ostentativ bei der Tafel die Marzelliste spielen und entpuppte sich vor einer Deputation Pariser Journalisten als „begehrtester Republikaner“, der in sich das Zeug fühlte, die zerstückelten französischen Zustände durch Schaffung einer „autoritativen Republik“ wieder auf eine feste geordnete Grundlage zu stellen. Zunächst wies der Prinz auf die „republikanischen“ Vorbilder Napoleon I. und Napoleon III. hin, in deren Geiste zu wirken er entschlossen sei, wenn nur die Franzosen ihm zur Präsidentschaft der Republik den Weg frei machen wollten. Wenn der Prinz es damals fertig brachte, die beiden Cäsaren unter seinen Vorfahren als „Republikaner“ in Anspruch zu nehmen, obwohl sie doch bekanntlich nichts Geringeres zu tun hatten, als einmal zur Macht gelangt, der Republik den Garau zu machen, so läßt das den Schluß zu, daß Prinz Viktor der Meinung ist, die Mehrheit der Franzosen sei im Grunde genommen der republikanischen Regierungsform überdrüssig und habe gar nichts dagegen, wenn einmal wieder ein Staatsstreich in Szene gesetzt werde. Tatsache ist jedenfalls, daß der solide tüchtige Kern des französischen Volkes, das kleine und mittlere Bürgertum, das große Heer der Inhaber der französischen Staatsrente, eigentliche Begeisterung für die Republik niemals zur Schau getragen, sondern sie lediglich als eine Art von unvermeidlichem Uebel mit Achselzucken hingenommen und sich im übrigen gründlich an ihr gelancelt hat. In der Tiefe der französischen Volksseele, der zwar alle wirklich ernsthaften und wurzelhaften republikanischen Gesinnungen durch die große Revolution in Verbindung mit den eigenen schweren Sünden des ehemaligen Königtums gründlich ausgetrieben worden sind, schlummert doch halb unbewußt immer noch eine unausrottbare Neigung für höfischen Pomp und Glanz, und die „republikanische Einfachheit“ ist gar nicht nach dem Geschmack der Franzosen, sondern wird weidlich verpöthet. Dazu ist nun neuerdings noch die Furcht vor der sozialrevolutionären Gefahr gekommen, deren die republikanischen Machthaber augenscheinlich je länger, desto weniger Herr zu werden vermögen. Es erscheint daher durchaus nicht ausgeschlossen, daß die genannten bürgerlichen Kreise einer monarchischen Umwälzung ihre Sympathien entgegenbringen würden, sofern sie überzeugt sein könnten, daß dadurch künftige Garantien im Sinne einer Wiederherstellung der Autorität in der geistlichen inneren Politik des Landes geschaffen würden. Im Heere ist die Ab-

neigung gegen die „demokratische“, in Wirklichkeit aber immer mehr in das Fahrwasser des Sozialismus geratene Republik sehr stark verbreitet, und es ist offenes Geheimnis, daß die Regierung Nähe hat, für die höchsten Kommandostellen ganz waischeite und zuverlässige Republikaner ausfindig zu machen. Wollte sie bei den unteren Offizierschergen eine gleich strenge Auswahl treffen, so müßte sie zum größten Teile die Offiziersstellen unbesetzt lassen. Endlich kommt auch die hohe Finanz als Gegner des republikanischen Regiments in Betracht. Die Vertreter des Großbankentums fühlen sich angegriffen durch den heranwachsenden sozialistischen Hochmut genau so benannt wie das Bürgertum und verraten Schmutz nach einer „festen Hand“, nach einem „Manne mit harter Faust“. Wie die herrschende Stimmung in diesen Kreisen ist, zeigt eine drastische Neuerung, die einem Mitgliede der hohen Finanz in den Mund gelegt wird und die lautet: „So kann es nicht weiter gehen. Bei uns regiert die Canaille.“

Ein Wunder wäre es nicht, wenn Prinz Viktor Napoleon die gekennzeichnete Gemütsverfassung weiter französischer Bevölkerungsschichten sich zunutze machte, um die Republik aus den Angeln zu heben. Es kann daher auch durchaus nicht ohne weiteres behauptet werden, daß die jüngsten Meldungen belgischer Blätter über ein Komplott zugunsten des Prinzen schlechtweg unglauwürdig wären. Im Gegenteil, was da erzählt wird, klingt nach Lage der Umstände ganz plausibel. Eine Reihe hochmöglicher Pariser Bankiers soll dem Prinzen zu seiner Agitation sehr reichlich bemessene Mittel zur Verfügung gestellt haben, mit deren Hilfe eine planmäßige monarchistische Bewegung in der Armee, im Parlament und unter der Arbeiterbevölkerung unterhalten werde. Auch die Teuerungsfundgebungen sollen von dieser Seite her durch ausgiebige Geldbeträge unterstützt worden sein. Insbesondere sei es dem Prinzen gelungen, eine große Anzahl von Generälen für seine Pläne zu gewinnen, und gerade hierdurch sei er in dem Glauben an seine Sache so sehr ermutigt und bekräftigt worden, daß er bereits in allernächster Zeit, noch vor Ende des laufenden Jahres, den Hauptstoß habe ausführen wollen. Jetzt, nachdem die Sache vorzeitig ans Licht gekommen ist, wird natürlich einwirkendes nichts daraus werden; denn die Republikaner werden jetzt doppelt auf der Hut sein und wohl auch unter den der Teilnahme an der Verchwörung verdächtigen hohen Militärs fürchterliche Musterung halten. Die Frage bleibt aber offen, wie lange die republikanischen Machthaber der Lage noch gewachsen und imstande sein werden, der offenbar stark zunehmenden Unzufriedenheit der staatsverhaltenden Kreise mit dem sozialistischem republikanischen Demagogentum das Gegengewicht zu halten. Vor einer Reihe von Jahren wurde die Republik schon einmal von einem ernsthaften monarchistischen Komplott bedroht, bei dem der bekannte Revandepatriot Déroulède einer der Hauptmächter war, aber auch damals wurde der Anschlag im letzten Augenblicke verraten. Die „erdemokratische Republik“ hat also bis jetzt immer noch Glück gehabt, obwohl sie alles tut, um durch eine grundverfehrte, ideo Autorität zerstörende Politik ihren monarchistischen Gegnern in die Hände zu arbeiten.

Bei dieser Gelegenheit mag daran erinnert sein, daß es wiederholt nur an der Schwäche der monarchistischen Führer gelegen hat, wenn die republikanische Staatsform erhalten blieb. In der Nationalversammlung von 1871 war die Zahl der Anhänger der Monarchie so groß, daß die Proklamierung des Königtums an Stelle des gestürzten Kaiserthums leicht möglich gewesen wäre, wenn der Präsident, Graf von Chambord, damals nur den rechten Entschluß hätte finden können. Der Graf schwankte und zauderte aber, und so kam es schließlich zu dem Pakt von Bourdeaux mit den Republikanern, wonach die Frage der endgültigen Regierungsform vorläufig unentschieden bleiben und die Republik nur provisorisch eingeführt werden sollte. Im Jahre 1873 war dann unter Mac Mahon ein Gesetzentwurf über die Herstellung der Monarchie ausgearbeitet, aber wiederum scheiterte alles an der Schwäche und Unentschlossenheit des Grafen Chambord. Zwei Jahre später wurde die Republik „für ewige Zeiten“ als die in Frankreich zu Recht bestehende Regierungsform anerkannt und ihr die heute noch gültige Verfassung mit Präsident, Senat und Deputiertenkammer gegeben. Obwohl dann die Wahlen fortgesetzt die republikanische Stellung befestigten, fühlten sich die republikanischen Machthaber doch nicht stark genug, um die Anwesenheit der Präsidenten auf französischem Boden ohne ein festes Gefühl der Unsicher-

heit und Bedrohung ertragen zu können, und es wurde daher das Prinzenverbannungsgefehr erlassen, das die Mitglieder von ehemals in Frankreich regierenden Familien von dem Betreten französischer Erde ausschließt. Der Herzog von Orleans, der dieses Verbot übertrat, mußte deswegen für einige Wochen ins „Prison“, wo er allerdings keinen Zwang zu leiden brauchte, sondern händesgemäß behandelt wurde. Ob wohl Prinz Viktor Napoleon wirklich der schicksalsvolle „kommende Mann“ ist, welcher der Republik das Lebenslicht ausbläst und der „Ewigkeit“ der republikanischen Regierungsform ein Ziel setzt? Qui vivra, verra!

Neueste Drahtmeldungen

vom 14. September.
Zur Marokko-Frage.
 (Bergl. Artikel vor Tagesgeschichte.)
 Berlin. (Priv.-Tel.) In hiesiger maßgebender Stelle sind offizieller Mitteilung zufolge bis heute nachmittags keinerlei Depeschen von Wiktariat aus Paris eingetroffen. Man weiß also noch nicht, wann die französische Antwort auf die deutschen Gegenverordnungen erwartet werden darf. Um Mißverständnisse zu vermeiden, sind beide Parteien übereingekommen, daß die Unterhandlungen ausschließlich in Berlin geführt werden sollen. Herr v. Räderlen-Wächter hat entgegen der Meldung eines hiesigen Blattes der Botschafter Cambon seit dessen Aufsehr vom Besuche seiner Familie in Dresden noch nicht gesehen; aber die Auffassung in hiesigen leitenden Kreisen scheint noch wie vor dahin zu stehen, daß die Verhandlungen in Kürze so weit gediehen sein werden, daß nur noch unwichtige Detailfragen zur Erledigung übrig bleiben. — Aus Paris wird dem „Vof.-Anz.“ gemeldet: Nach hiesiger Auffassung wird Herr Cambon spätestens Sonnabend die neuen Vor schläge der französischen Regierung Herrn v. Räderlen unterbreiten können, und man zweifelt kaum noch, daß die Einigung wenigstens über diesen Punkt der Verhandlungen dann alsbald zustande kommen wird. Es handelt sich dabei zunächst ausschließlich um die Anerkennung der französischen politischen Rechte in Marokko und um die Gewährung völliger wirtschaftlicher Gleichstellung an alle in Marokko interessierten Nationen. Deutschland anerkennt, Frankreich andererseits eingeschlossen. Dann würden die Unterhandlungen über die Kompenationen im Anhang an die Reihe kommen, die vermutlich wieder eine Reihe von Tagen, vielleicht sogar von Wochen, in Anspruch nehmen werden, über deren zufriedenstellenden Ausgang aber auch hier kein Zweifel besteht. — Die Frage, wer fordert und wer gibt in Marokko, wird im „Vof.-Anz.“ wie folgt beantwortet: In den Äußerungen der französischen Presse begegnet man häufig der irrthümlichen Auffassung, als würden die deutsch-französischen Verhandlungen immer wieder dadurch in die Länge gezogen, daß Deutschland Forderungen an Frankreich stelle, die dieses nicht bewilligen könne, oder mit anderen Worten, als sei Berlin der ewig heischende und Paris der nur widerwillig gewährende Teil im ganzen Marokko-Handel. So charakteristisch diese Auffassung und ihre Verbreitung für die französische Denksart ist, so wenig entspricht sie den wirklichen Tatsachen. Man wird sich vor allem vor Augen halten müssen, daß Deutschland es ist, das den Franzosen gerade das zu gewähren vermag, worum es ihnen in diesem ganzen Handel am meisten zu tun ist: die politische Sonderstellung oder, wie es dem französischen Ohr wohlklingender klingt, das politische Protektorat über Marokko. Man wird schon hinsichtlich dieser für Frankreich verlockenden Aussicht kaum mehr von deutschen Forderungen und französischer Nachgiebigkeit reden können. Aber auch in anderer Beziehung muß daran erinnert werden, daß es sich mit dem Geben und Nehmen im Marokko-Ereignis gefehrt verhält, als die in der französischen Presse auftretenden Auffassungen wahr haben wollten. Am 31. Dezember d. J. erließ das den Franzosen von den Afrikanischen Mächten erteilte Polizeimandat in den marokkanischen Küstengebieten. Für Frankreich ist es natürlich von größter Bedeutung, auch fernerhin Mandatar dieser Mächte zu bleiben, und man darf wohl annehmen, daß es sich in dieser Richtung bereits bei den einzelnen Regierungen bemüht hat. Wie wäre es nun, wenn die Republik in Berlin nicht jenes Entgegenkommen fände, an dem ihr gelegen sein muß? Falls Frankreich auch vom 1. Januar 1912 an seine politischen Funktionen in Marokko realisieren sehen will, läge es nicht vielleicht an Deutschlands autem Willen, angesichts der schlimmen Erfahrungen, die es mit diesem Mandat in Marokko gemacht hat, dieses über den genannten Termin hinaus nicht zu verlängern, und ist es nicht wieder der Quai d'Oran, der seine ganze Aufmerksamkeit darauf verwenden muß, sich um die Erteilung der deutscher Vollmacht von neuem zu bemühen? Es scheint an der Zeit, auf die hier angeführten Tatsachen besonders hinzuweisen und der Verfehrtheit des französischen Standpunktes den wahren Sachverhalt ausdrücklich gegenüberzustellen.

Berlin. (Priv.-Tel.) Die „Nationalzeitung“ erklärt es für Unfinn, wenn gesagt werde, daß Herr von Räderlen-Wächter jemals in einer Unterredung die Möglichkeit angedeutet habe, die deutsch-französischen Auseinandersetzungen über Marokko im letzten Falle vor den Hoeger Schiedsgericht zu